

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Stefan Alkier (ed.), *Zuversichtsargumente. Biblische Perspektiven in Krisen und Ängsten unserer Zeit 1*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Schreiber, Gerhard

Rassismus

in: Stefan Alkier (ed.), *Zuversichtsargumente. Biblische Perspektiven in Krisen und Ängsten unserer Zeit 1*, pp. 231–248

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2022 (Biblische Argumente in öffentlichen Debatten 3/1),

URL: https://doi.org/10.30965/9783657793464_013

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Ferdinand Schöningh:

<https://www.schoeningh.de/page/open-access>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Stefan Alkier (Hg.), *Zuversichtsargumente. Biblische Perspektiven in Krisen und Ängsten unserer Zeit 1* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Schreiber, Gerhard

Rassismus

in: Stefan Alkier (Hg.), *Zuversichtsargumente. Biblische Perspektiven in Krisen und Ängsten unserer Zeit 1*, S. 231–248

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2022 (Biblische Argumente in öffentlichen Debatten 3/1),

URL: https://doi.org/10.30965/9783657793464_013

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Ferdinand Schöningh publiziert: <https://www.schoeningh.de/page/open-access>

Ihr IxTheo-Team

Rassismus

Gerhard Schreiber

„Es sind dieses Mal echte Flüchtlinge.“ So überschreibt Marc Felix Serrao, Chefredakteur der NZZ Deutschland einen Abschnitt seines Meinungsbeitrags „Willkommenskultur – aber richtig!“ in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 1. März 2022, um den Unterschied zwischen den „vielen Migranten, die in der Vergangenheit als vermeintliche Flüchtlinge nach Europa gekommen sind“, zu den ‚echten Flüchtlingen‘ aus der Ukraine auf den Punkt zu bringen: „Während die Männer in Charkiw und Kiew für ihre Heimat kämpfen und dafür sorgen, dass ihre Frauen und Kinder in Sicherheit kommen, waren es in früheren Jahren auffallend oft junge Männer, die von anderen Kontinenten nach Europa kamen. Ihre Familien liessen sie zurück.“¹ Zwar kann man fragen, ob es angesichts solcher Worte nicht stimmiger gewesen wäre, in der Abschnittsüberschrift statt von ‚echten‘ besser von ‚weißen Flüchtlingen‘ zu sprechen, doch spiegeln Argumentationsmuster wie diese die bittere Realität wider, dass beispielsweise an der polnisch-ukrainischen Grenze in diesen Tagen den Geflüchteten mit ukrainischem Pass mit grenzenloser Herzlichkeit begegnet wird, während es zugleich Berichte darüber gibt, dass ‚anders aussehende‘ Menschen unter den Geflüchteten – darunter afrikanische Studierende aus der Ukraine sowie überhaupt Menschen, die von andernorts vor Krieg und Terror geflüchtet sind – alles andere als mit offenen Armen empfangen, sondern als eine Gruppe von den anderen separiert und zum Teil in Haftzentren verbracht worden sind.²

Man könnte nun geneigt sein, zu sagen, dass *wenn selbst* in solchen Situationen größter Not und Verzweiflung rassistisches Denken handlungsleitend sein kann, dies in erschütternder Weise zeigt, wie tief Rassismus in einer Gesellschaft verankert ist. Es wäre allerdings ein grobes Missverstehen, würde das ‚wenn selbst‘ dahingehend gedeutet werden, es gäbe Situationen, in denen Rassismus irgendwie nachvollziehbarer oder begründeter wäre. Rassismus aber ist niemals zu rechtfertigen oder zu entschuldigen. Als „globales, transnationales Phänomen“,³ welches in jeder modernen Gesellschaft zur Ausprägung kommt, bildet Rassismus „ein Virus, das leicht mutiert und eine ständig im Verborgenen lauernde Gefahr“⁴ für das Zusammenleben von Menschen überhaupt darstellt und dem auf allen Ebenen des Denkens, Handelns und Fühlens mit den verfügbaren Mitteln entgegenzutreten ist. Bevor Reflexionen über den möglichen Beitrag biblischen Gedankenguts im Rahmen solcher Bemühungen um eine Eindämmung der Rassismuspandemie angestellt werden, sind Bemerkungen zu Begriff und Definition einerseits, Erscheinungsformen und Verbreitung von Rassismus andererseits erforderlich.

1. Begriff und Definition

Eine auch nur annähernd allgemein akzeptierte Definition von Rassismus gibt es nicht. Tatsächlich dient der Rassismusbegriff in gegenwärtigen Diskursen „zur Bezeichnung eines diffusen Feldes unterschiedlichster und global verbreiteter Diskriminierungs- und Ausgrenzungsphänomene, denen Personen aufgrund einer selbst- oder fremdzugeschriebenen, als biologisch oder kulturell fundiert wahrgenommenen Gruppenzugehörigkeit ausgesetzt sein können“.⁵ Ganz abstrakt, d.h. ohne Rücksicht auf die konkreten Erscheinungsformen dieses

¹ Serrao: Willkommenskultur.

² Vgl. Pallokat/Siggelkow: Schwarze Menschen; Howden u.a.: Geflüchtete.

³ Liebscher: Rasse, 70.

⁴ So Papst Franziskus anlässlich des Internationalen Tages gegen Rassismus 2021; zit. nach: Deutsche Welle: Welttag.

⁵ Kerner: Differenzen, 44.

gleichermaßen wandelbaren wie anpassungsfähigen Phänomens, lässt sich Rassismus als wertende Differenzsetzung zwischen Eigenem und Anderem verstehen. Diese erfolgt nicht zufällig, sondern anhand bestimmter Merkmale, und auch nicht zweckfrei, sondern zur Höherbewertung des Eigenen bei gleichzeitiger Minderbewertung des Anderen. Während im Falle von Speziesismus eine solche Ungleichbewertung samt daraus resultierender Ungleichbehandlung zwischen Menschen und nichtmenschlichen Lebewesen durch die unterschiedliche Artzugehörigkeit begründet wird, geschieht dies im Falle von Rassismus zwischen Menschen selbst unter Verweis auf eine unterschiedliche Gruppenzugehörigkeit. Zu deren jeweiliger Bestimmung werden angeblich ‚naturegegebene‘ Merkmale ins Feld geführt, um die eine Gruppe von Menschen als in sich homogen und gegenüber einer anderen Gruppe von Menschen als grundverschieden und demnach mit ihr unvereinbar zu erweisen. Eben dadurch entpuppt sich Rassismus als ideologisches Konstrukt, das nach außen hin um den Anschein einer wissenschaftlichen ‚Theorie‘ bemüht sein mag, seinem Wesen nach aber dem Erhalt gesellschaftlicher, politischer oder kultureller Machtverhältnisse dadurch dient, dass „Andersartigkeit konstruiert und das Konstruierte bekämpft“⁶ wird.

In dieser wertenden Differenzsetzung sind verschiedene Operatoren am Werk, die sich bei aller zeitgeschichtlichen Bedingtheit und soziokulturellen Varianz rassistischer Denkweisen und Praktiken als wesentlich herauskristallisieren lassen. Beispielhaft seien, wiederum leidlich abstrakt, derer vier genannt, wie sie der Logik des Rassismus entspringen und folgen:

Ausgangspunkt ist die *Feststellung von Unterschieden* zwischen Menschen, was sowohl anhand körperlich-biologischer als auch anhand sozial-kultureller Merkmale, einschließlich der Zuordnung eines Menschen zu einer spezifischen ethnischen oder nationalen Gruppe, geschehen kann. Dabei ist zu beachten, dass so, wie nicht jede Klassifizierung bereits Hierarchisierung, auch nicht jede Feststellung menschlicher Unterschiede bereits Rassismus, wohl aber die Bedingung seiner Möglichkeit ist.⁷ Rassismus beginnt nämlich erst bzw. spätestens dann, wenn festgestellte⁸ Unterschiede, gleich ob faktisch vorhanden oder fiktiv ersonnen,⁹ ganz gezielt ausgewählt und interpretiert werden, um „vermeintlich naturegegebene Antithesen“ und „relevante Unterscheidungsmerkmale“¹⁰ zwischen Menschengruppen zu behaupten.

Mit dieser Feststellung von Unterschieden einher geht demnach die Intention einer *Grenzziehung* zwischen Eigenem und Anderem dahingehend, dass dadurch zugleich Eigenes eingegrenzt und Anderes abgegrenzt wird. Im Falle von Rassismus handelt es sich dabei keineswegs um den Akt eines neutralen Dritten, sondern diese Grenzziehung erfolgt ganz und gar ‚einseitig‘ durch Ausschluss des Anderen aus dem Eigenen. Dabei ist zu beachten, dass eine Grenze, indem sie ein Innen („diesseits“) und ein Außen („jenseits“) voneinander trennt, nicht nur unterscheidet, sondern zugleich das Innen gegen das Außen schützt. Diese Schutzfunktion einer Grenze gilt es im Blick zu behalten, weil an ihr deutlich wird, dass und inwiefern Rassismus immer auch ein Ordnungsprinzip darstellt, welches auf Wiederherstellung und Aufrechterhal-

⁶ Mecheril: Rassismuserfahrungen, 102, der dies als „perfide Doppelschrittigkeit des Rassismus“ bezeichnet.

⁷ Vgl. Kerner: Differenzen, 47.

⁸ Es versteht sich, dass ‚feststellen‘ hier mehrdeutig zu verstehen ist, nämlich nicht nur resultativ als Ergebnis von Beobachtung, sondern auch prozessual als Deklaration, die sowohl punktuell wie auch dauerhaft gemeint, sodass ‚Feststellung‘ zugleich ‚Festschreibung‘ bedeuten kann.

⁹ Zu dieser Unterscheidung vgl. Memmi: Rassismus, 165 u. 167. Wenn Memmi jedoch Rassismus „erst mit der Interpretation der Unterschiede“ (37) beginnen lässt, bleibt außer Acht, dass bereits die Feststellung von Unterschieden selbst aus einer rassistischen Motivation heraus erfolgen kann.

¹⁰ Arndt: Rassismus, 32.

tung gesellschaftlicher, politischer oder kultureller Ordnung hin angelegt ist. „Eine der gewichtigsten solcher Grenzziehungen ist jene entlang von ‚Hautfarben‘, die federführend für die Etablierung des Konzepts ‚Menschenrassen‘ als Fundament des Rassismus war.“¹¹

In den *Verabsolutierung* und *Inferiorisierung* genannten Operationen rassistischer Differenzsetzung¹² werden die festgestellten Unterschiede schließlich einerseits verallgemeinert und als wesensstypisch („unveränderlich“) für die ganze Persönlichkeit eines Menschen erklärt, andererseits als negative Kollektivmerkmale sämtlichen Mitgliedern einer definierten Gruppe a priori („naturegegeben“) zur Last gelegt.¹³ Ausnahmen bestätigen die Regel. Diese Verabsolutierung von Unterschieden und deren hierarchisierende Wertung zum Vorteil des Eigenen bzw. Nachteil des Anderen gehen miteinander Hand in Hand. Die Persönlichkeit eines Einzelnen und die durch ihn ‚repräsentierte‘ Gruppe wird dabei nicht selten auf ein ganz bestimmtes Merkmal reduziert, wobei ein und dieselbe Person (z.B. eine kopftuchtragende Muslima afrikanischer Herkunft) zugleich in mehreren Hinsichten Diskriminierung erleiden kann, Diskriminierungsformen sich also überlagern und wechselseitig verstärken können (Intersektionalität).

Als eine durch Xenophobie geprägte „Fehlfunktion in der Beziehung zum anderen“¹⁴ kann Rassismus damit in einem weiten Sinne als Oberbegriff für alle möglichen Varianten differenzgestützter Ungleichbewertung und Ungleichbehandlung von Menschen fungieren,¹⁵ während Rassismus im engeren Sinne speziell biologische Unterschiede geltend macht bzw. Merkmale aller Art biologistisch interpretiert, um Menschen auf eine Zugehörigkeit zu bestimmten inferiorisierten natio-ethno-kulturellen Abstammungs- und Herkunftsgemeinschaften festzulegen. Im Zentrum dieser hierarchisierenden Denkstruktur und zugleich namensgebend hierfür steht das Konstrukt menschlicher ‚Rassen‘, das angesichts der tatsächlichen genetischen Vielfalt der Menschen nicht nur wissenschaftlich unhaltbar, sondern *selbst* Ausgeburt rassistischen Denkens ist.¹⁶ Dieses Konstrukt der Rasse, das die Gleichwertigkeit und Gleichrangigkeit aller Menschen in Abrede und im Extrem sogar die Existenzberechtigung von Menschen in Frage stellt, hatte und hat noch immer ganz reale Folgen. Mit den Worten der französischen Soziologin Colette Guillaumin gesprochen: „Rasse existiert nicht, doch sie tötet Menschen.“¹⁷

2. Erscheinungsformen und Verbreitung

Rassismus ist ein vielgestaltiges Phänomen, das im Grunde nur dann adäquat zu erfassen ist, wenn auch diese Vielgestaltigkeit selbst reflektiert wird. Eine solche Phänomenologie des Rassismus kann im vorliegenden Zusammenhang nicht geleistet werden, weshalb einige allgemeinere Bemerkungen genügen müssen. In Anknüpfung an den eingangs angesprochenen Vergleich von Rassismus mit einem Virus ist zunächst zu diagnostizieren, dass Rassismus die ganze

¹¹ Arndt: Rassismus, 33. Hierzu ist zu bemerken, dass sich, näher betrachtet, auch das rassifizierte Merkmal der ‚Hautfarbe‘ als Konstrukt erweist (vgl. Kattmann: Wirkung, 73-75) und zugleich lediglich eines von vielen Merkmalen darstellt, die zur Minderbewertung von Menschen herangezogen werden (können).

¹² Zur Strategie der Verabsolutierung vgl. Memmi, 164f. u. 169f., zu der der Inferiorisierung vgl. Hund: Rassismus, 91-98.

¹³ Vgl. Kerner: Differenzen, 47f.; ferner Arndt: Rassismus, 32, die aber pauschal von der „Erfindung von körperlichen Unterschieden“ als Zentrum rassistischer Ideologie spricht, ohne zu berücksichtigen, dass faktisch vorhandene Unterschiede zwischen Einzelnen auch *aufgefunden* werden können. Entscheidend ist nicht nur die Frage der Konstruktion von Unterschieden, sondern auch die Geisteshaltung, mit der Unterschiede festgestellt werden.

¹⁴ Memmi: Rassismus, 112 u. 35.

¹⁵ Vgl. Kerner: Differenzen, 46.

¹⁶ So heißt es in der Überschrift der sog. Jenaer Erklärung (2019) unmissverständlich: „Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung“ (Fischer u.a.: Erklärung, 399). Zur tatsächlichen genetischen Vielfalt der Menschen, die sich gegen eine Einteilung in scheinbar fein säuberlich zu trennende Kategorienschubladen sperrt, vgl. Kattmann: Vielfalt, 285ff.

¹⁷ Guillaumin: Changing, 107 (meine Übers.; im Original: „Race does not exist. But it does kill people“).

Lebenswelt des Menschen befallen kann, ohne dass dieser Befall immer sogleich und überall erkennbar ist. Es gibt also nichts in des Menschen Welt, das von sich aus immun gegen Rassismus ist, wobei Rassismus sich nicht nur in individuellen Gedanken, Worten und Taten manifestieren, sondern zugleich auch in gesellschaftliche Strukturen und Institutionen eingeschrieben, ja noch heute gesetzlich verankert sein kann. Ein Beispiel für Letzteres ist das sogenannte *Racial Profiling*, welches in Deutschland unter Rekurs auf § 22 Abs. 1a Bundespolizeigesetz (BPolG) die Kontrolle von Personen allein auf der Basis ihres körperlichen – und das bedeutet in der polizeilichen Praxis dann oft und nicht zuletzt: ihres ‚andersartig‘ wahrgenommenen – Erscheinungsbildes erlaubt.¹⁸

Wesentlich schwieriger lokalisierbar und insofern auch potentiell weiter reichender sind allerdings rassistische Stereotype und Vorurteile auf der Ebene individueller Einstellungen, Motive und Intentionen, kurz: ‚Rassismus zwischen den Ohren‘, der sich nicht unbedingt immer auch im alltäglichen Verhalten, sei es mit ausdrücklichen Worten oder sei es zwischen den Zeilen, äußern, ja von Beteiligten noch nicht einmal *als* Rassismus begriffen werden muss. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass nicht jede Schwarz-Weiß-Symbolik bereits rassistisch ist, doch können Varianten des Rassismus nicht nur von einfachen Wörtern (z.B. ‚Mischling‘) über Brauchtums- und Kinderlieder, Gesellschaftsspiele (z.B. ‚Der Stern von Afrika‘), Lebensmittel- und Straßennamen bis hin zu Schimpfwörtern und derben Witzen auf Stammtischniveau reichen, sondern auch in Wortkombinationen und Redewendungen (z.B. ‚Schwarzer Peter‘) stecken,¹⁹ welche, obwohl ursprünglich in einem andersgelagerten Bedeutungszusammenhang aufgekommen und/oder zugleich in einer anderen Bedeutung verstehbar, in der heutigen Lebenswelt rassistische Assoziationen wecken können. Daher steht auch rassismuskritische Bildungsarbeit vor dem Problem, wie über Rassismus gesprochen werden kann, ohne dass Rassismus aus den Wörtern spricht.²⁰ Zu denken ist ferner an Fang- und Laufspiele wie ‚Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?‘ oder Rollenspiele wie ‚Cowboy und Indianer‘, die bei heutigen Kindern entsprechende bedenkliche Früchte in Köpfen und Herzen tragen können. Es kommt also nicht so sehr auf den ursprünglichen Hintergrund solcher Spieleideen an, die bei heute Erwachsenen womöglich mit positiven Erinnerungen an die eigene Kindheit verbunden sind, als vielmehr darauf, wie sie sich unter den Bedingungen *heutiger* Lebenswelt auswirken können.

Angesichts der Wandelbarkeit und Anpassungsfähigkeit des Rassismusvirus können Aussagen zur Prävalenz rassistisch motivierter Einstellungen allenfalls Momentaufnahmen, gleichsam Indizienbefunde darstellen, die überdies unter dem Vorbehalt der unterschiedlichen Weite des in Befragungen jeweils zugrunde gelegten Rassismusbegriffs stehen. Groß angelegte, repräsentative Untersuchungen wie die beiden zweijährlich durchgeführten der Universität Bielefeld („Mitte-Studie“) und der Universität Leipzig („Autoritarismus-Studie“) verdeutlichen allerdings, dass die Akzeptanz rassistischer Theoreme auch in der gesellschaftlichen Mitte weitverbreitet ist und keineswegs ein soziales Randphänomen darstellt. Während in der Mitte-Studie von 2021 insgesamt 6,4 % der Befragten voll und ganz und weitere 17,5 % wenigstens teilweise Zustimmung zu rassistischen Aussagen signalisierten,²¹ stimmten in der mit anderer Befragungsmethodik durchgeführten Autoritarismus-Studie von 2020 zum Teil mehr als jede vierte der befragten Personen bestimmen xenophoben Aussagen voll und ganz oder

¹⁸ Vgl. Cremer: „Racial Profiling“.

¹⁹ Für Beispiele aus abendländischen Denk- und Diskurstraditionen vgl. Husmann: Schwarz-Weiß-Symbolik, 11-13.

²⁰ Vgl. hierzu Arndt/Ofuatey-Alazard (Hrsg.): Rassismus.

²¹ Vgl. Zick: Herabwürdigungen, 188 u. 192.

überwiegend zu.²² Weitere Untersuchungen legen nahe, dass seit Beginn des 21. Jahrhunderts speziell biologisch-genetisch konnotierte, rassistische Argumentationsstrukturen auch hierzulande wieder an Resonanz gewonnen haben,²³ wohingegen Rassismus in aktuellen öffentlichen Meinungsumfragen von zwischen drei und vier von zehn Befragten „eher als kleines Problem“²⁴ empfunden wird. In Kontrast zu diesem Problemempfinden, das bei Personen mit sichtbarem Migrationshintergrund ungleich stärker ausgeprägt ist als bei Personen ohne Migrationshintergrund, zeigen aktuelle Untersuchungen die bedenkliche Verbreitung rassistischer Vorstellungen wie überhaupt generalisierend negativer Klassifizierungen von Bevölkerungsgruppen auch in deutschen Behörden.²⁵ Die coronapandemiebedingten Einschränkungen des öffentlichen Lebens scheinen schließlich ebenfalls zu einer weiteren ‚Normalisierung‘ rassistischer Ideologiefragmente (z.B. „China-Virus“) beigetragen zu haben.²⁶

All dies zusammen bildet den Nährboden für rassistisch motivierte Gewalttaten, von denen die Anschläge in Hoyerswerda, Rostock-Lichtenhagen, Mölln, Solingen, Halle, Hanau sowie die NSU-Attentate nur die ans Licht öffentlicher Wahrnehmung tretende Spitze des Eisbergs der tatsächlichen Fälle darstellen, was grundsätzlich auch für die in offiziellen Polizeilichen Kriminalstatistiken und Jahresbilanzen von Opferberatungsstellen angegebenen Helfeldzahlen gilt.

3. Zum Beitrag biblischen Gedankenguts bei der Auseinandersetzung mit Rassismus

Angesichts der weiten Verbreitung gruppenbezogener Menschenverachtung in der Vielgestaltigkeit ihrer Erscheinungen gilt es nicht nur, Rassismus an Ort und Stelle entschieden entgegenzutreten, sondern auch die angesprochene Logik des Rassismus wirksam zu durchbrechen. Die Streichung des auf den Menschen bezogenen Begriffs der ‚Rasse‘ aus Gesetzestexten, nicht zuletzt aus Art. 3 Abs. 3 GG, und ein durch rassismuskritische Bildungsarbeit sensibilisierter Sprachgebrauch blieben allein auf der Symptomebene, würde nicht zugleich ein grundsätzliches Umdenken in den Köpfen stattfinden. Zu einer solchen ‚Revolution der Denkungsart‘ kann auch ein Rekurs auf biblische Texte seinen Beitrag leisten und biblisches Gedankengut als ein entscheidendes Puzzleteil im Rahmen der Bemühungen um eine Eindämmung der Rassismuspandemie zumindest im jüdisch-christlichen Welt- und Wertehorizont erweisen. Bei allem Vertrauen auf die heilsame Wirkkraft des biblischen Wortes darf jedoch nicht vergessen werden, dass rassistische Denk- und Deutungsmuster auch im Rückgriff auf biblische Texte *begründet* und in ihrem Fortbestehen *gerechtfertigt* worden sind und werden können, so wie verfasste Kirchen und christliche Gemeinschaften vielfach und vielerorts selbst zur Verbreitung rassistischer Gedankengänge beigetragen haben.²⁷

In diesem Zusammenhang soll darüber reflektiert werden, welche biblischen Motive und Texte bei der Auseinandersetzung mit Rassismus, verstanden als Ideologie wie als ideologische Praxis, Grund für und Mut zur Zuversicht geben können. Maßgebliche Orientierungspunkte können hierbei einerseits der Gedanke der Gottebenbildlichkeit des Menschen, andererseits der Gedanke der Nächstenliebe sein. Während Gottebenbildlichkeit den Knotenpunkt bildet, in dem die verschiedenen theologischen Aussagen über den Menschen zusammenlaufen, vereinigen sich in der Nächstenliebe wie in der Spitze einer Pyramide die theologischen Aussagen über Haltung und Handeln des Menschen gegenüber seinen Mitmenschen. Dies darf jedoch nicht dahingehend missverstanden werden, dass die Aussagen der Anthropologie und

²² Vgl. Decker u.a.: Autoritarismus, 35f. (z.B. die Aussagen Nr. 6, 10 u. 16).

²³ Vgl. Zuber: Rassismus, 83-149.

²⁴ Kantar: Rassismuswahrnehmungen, 17.

²⁵ Graevskaia u.a.: Institutioneller Rassismus, 13f.

²⁶ VBRG: Pressemitteilung, 2.

²⁷ Vgl. hierzu z.B. Pollefeyt: Racism, 28-36; Lehmann: Religionen, 269-276.

der Ethik zwischen diesen Ankergedanken aufzuteilen wären, fungieren sie doch beide jeweils als Scharnier, welches Anthropologie und Ethik miteinander *verbindet*.

Gottebenbildlichkeit (Gen 1,27a.b; 5,1; 9,6) zielt auf Menschsein als solches und gilt „jenseits aller Unterschiede zwischen den Menschen“.²⁸ Sie bezeichnet nicht einfach das, *als was* der Mensch erschaffen ist, sondern das, *wozu* er erschaffen ist, also keine Bestimmtheit *am* Menschen, sondern ein Bestimmtheitsein des Menschen *zu* etwas, nämlich *zur Liebe*.²⁹ Dieses Bestimmtheitsein zur Liebe, die dem Wesen Gottes entspricht (1 Joh 4,8.16), gilt als solches „unverbrüchlich“³⁰ für den Menschen, so sehr er (sich gegen) die Liebe im Denken, Handeln und Fühlen auch verfehlen mag. Zugleich spiegelt sich im Menschen, der von Gott „zu seinem Entsprechen“³¹ geschaffen ist, die Vielfältigkeit des Schöpfers wider. Die Vielfalt des Menschen in allen seinen Merkmalen und Eigenschaften ist sozusagen Programm. Auch aktuelle evolutionsbiologische Befunde deuten darauf hin, dass die Menschen „körperlich eine der variantenreichsten Spezies auf der Erde“³² darstellen. Oder anders und mit Fernando Pessoa gesprochen: „Alle Menschen sind Ausnahmen von einer Regel, die es nicht gibt.“³³ Sofern biblisch-jüdisch-christlich-theologisch die axiomatische Aussage gilt, dass Gott, der Schöpfer, alles Geschaffene ins Sein gerufen hat, wandelt *kein* Mensch ohne Gottes Schöpferwillen über diese Erde. Vor *diesem* Hintergrund stellt nicht nur der Versuch einer hierarchisierenden Differenzsetzung zwischen Menschen, sondern auch und bereits der Versuch irgendeiner Normierung von Menschen einen Akt menschlicher Anmaßung dar, durch den Gottes autonomes Schöpferhandeln menschlicher Definitionsmacht unterworfen wird (vgl. Röm 1,16f.; Gal 2,14-16).

Die Diskrepanz zwischen dem Bestimmtheitsein des Menschen zur Liebe und deren Verfehlung im Leben „jenseits von Eden“ (Gen 4,16) findet aus christlicher Sicht ihre Lösung durch Jesus Christus, „der ein Spiegel ist des väterlichen Herzens“³⁴ und als *das* Ebenbild Gottes (2 Kor 4,4) für die vollkommene Realisierung aller „verborgenen Fähigkeiten des Seins und des Menschen“³⁵ steht. Das In-Christus-Sein bildet das Ideal vollkommenen Menschseins, auf das menschliches Leben hin angelegt ist. In ihm ist nicht nur die geschlechtliche Ausdifferenzierung des Menschen (Gen 1,27c), sondern sind auch alle sozialen, natio-ethno-kulturellen oder religiösen Unterschiede darin als Momente eines Höheren aufgehoben³⁶ (1 Kor 12,12f.; 2 Kor 5,17; Gal 3,27f.; Kol 3,10f.) – wie im dereinstigen Leben.³⁷ Die individuellen Unterschiede zwischen Menschen im Hier und Jetzt werden damit nicht einfach in Abrede gestellt, doch wird das *Trennende* dieser Unterschiede überwunden. Dies ist auch deshalb herauszustellen, weil der Antirassismus, so unverzichtbar er als kritisches Korrektiv ist, in manchen seiner radikalen Ausprägungen³⁸ Gefahr läuft, *jegliche* Unterschiede zwischen Menschen, beispielsweise die

²⁸ Westermann: Genesis, 218.

²⁹ Vgl. hierzu Härle: Dogmatik, 436f.

³⁰ A.a.O., 435.

³¹ Westermann: Genesis, 218 (dort in einfache Anführungszeichen gesetzt).

³² Hoßfeld: Rassenbegriff, 140.

³³ Pessoa: Prose, 235 (meine Übers.; im Original: „All people are exceptions to a rule that doesn't exist“).

³⁴ So Luther in der Auslegung des dritten Glaubensartikels seines Großen Katechismus, zit. nach: Die Bekenntnisschriften, 660,41f.

³⁵ Boff: Jesus Christus, 163.

³⁶ ‚Aufheben‘ hier also nicht einfach nur im Sinne von ‚negieren‘, sondern zugleich im Sinne von ‚(auf)bewahren‘ und ‚hinaufheben‘ verstanden.

³⁷ Speziell zur Frage der Leibkörperlichkeit vgl. 1 Kor 15,35-58.

³⁸ Vgl. die pointiert-polemische Darstellung solcher Strömungen bei McWhorter: Woke Racism, 23-60.

unterschiedliche Anfälligkeit für bestimmte Erkrankungen, in einem egalitaristischen Glauben an die Unterschiedslosigkeit aller Menschen beiseite zu wischen.³⁹

Wie Gottebenbildlichkeit hat auch der daran geknüpfte Gedanke der Nächstenliebe⁴⁰ universelle Geltung. Nicht nur ist jeder Mensch Geschöpf Gottes, sondern jeder Mensch kann (einem) der Nächste sein. Der Nächste (ὁ πλησίον; wörtlich: ‚der zunächst stehende‘) ist Name für den Anderen, „dem wir in Liebe begegnen sollen“,⁴¹ ohne Rücksicht auf individuelle Merkmale, Eigenschaften und Zugehörigkeiten. Dies ist zunächst „jeder beliebige Mensch“ und doch nicht zuletzt „jeder, der unsere Hilfe begehrt“.⁴² In dieser Schärfung der Sichtweise auf den Anderen, der als der Nächste der Andere sein kann, der unserer bedarf, und als der Andere der Nächste, dessen *wir selbst* bedürfen (Lk 10,30-37), kann biblisches Gedankengut fruchtbringend in die Auseinandersetzung mit Rassismus als einer Entsolidarisierung der Menschengemeinschaft hineinwirken. In der biblischen Überlieferung wird Nächstenliebe, verstanden als Haltung wie als Handeln, als Grundwort biblischer Ethik durchbuchstabiert und in den Geboten der Fremden- (Lev 19,34; vgl. Röm 12,12-15.17), Feindes- (Mt 5,43f.) und Geschwisterliebe (Joh 13,34) verschieden zugespitzt. Speziell für die Auseinandersetzung mit der Logik des Rassismus und die in diesem Zusammenhang anzustrebende ‚Revolution der Denkungsart‘ kann sich dabei das Nächstenliebegebot in Lev 19,18 als wegweisend erweisen, wie es vor allem in der jüdischen Auslegungstradition verstanden und entsprechend übersetzt worden ist.

Im Unterschied zu der in der christlichen Auslegungstradition vorherrschenden Übersetzung von Lev 19,18 und seiner neutestamentlichen Aufnahmen⁴³ mit „Liebe deinen Nächsten (so) wie dich selbst“, wonach also die Selbstliebe als Maß und Maßstab der Liebe zum Nächsten verstanden werden *kann*,⁴⁴ wird in der jüdischen Auslegungstradition der Vergleich auf den *Nächsten* und das *Du* bezogen und die Schlusswendung *kamocho* (אִיִּךָ) statt als reflexive Adverbiale vielmehr attributiv übersetzt mit „(denn) er ist wie Du“ bzw. „(der) Dir gleich (ist)“.⁴⁵ Die Liebe zum Nächsten gründet also nicht in der Selbstliebe, sondern in der „Erkenntnis einer elementaren und genuinen *Gleichheit*“⁴⁶ mit ihm. Dadurch ergibt sich eine wesentliche Verbindung zum Gedanken der Gottebenbildlichkeit, wie sie bereits der jüdische Aufklärungsphilosoph Naphtali Hirz (Hartwig) Wessely (1725-1805) explizit hergestellt hat, wenn er in seinem 1782 erschienenen Levitikuskommentar zur Pentateuchübersetzung durch Moses Mendelssohn die Schlusswendung als „der dir ähnlich ist“ deutet und Lev 19,18 folgendermaßen erläutert: „Liebe deinen Nächsten, welcher wie du ist, dir gleich und dir ähnlich, ist doch auch er in dem Ebenbilde Gottes erschaffen, also ist er ein Mensch wie du. Und das erstreckt sich auf alle Menschen, sind sie doch alle im Ebenbilde erschaffen.“⁴⁷ Es würde demnach dem

³⁹ Auf diese Gefahr hat bereits Dennett in seiner Phänomenologie eines ‚Glaubens an den Glauben‘ hingewiesen, vgl. Dennett: *Breaking*, 203.

⁴⁰ Dass Nächstenliebe dabei stets als Teil des Dreiklangs der Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe zu betrachten ist, versteht sich und kann doch in diesem Zusammenhang nicht weiter entwickelt werden.

⁴¹ Trillhaas: *Ethik*, 293, der die Rede vom „Nächsten“ als „unberechenbaren und unprinzipiellen Einsatzpunkt“ bezeichnet, den das Evangelium für diesen Anderen hat.

⁴² So Luther in der Auslegung von Gal 5,14 in der Galatervorlesung von 1531, zit. nach: *Luthers Epistel-Auslegung*, Bd. 4, 309; vgl. WA 40 II, 73,25: „Sed proximus est quilibet homo, praesertim qui ope nostra indiget“.

⁴³ Mt 19,19; 22,39; Mk 12,31.33; Lk 10,27; Röm 13,9; Gal 5,14; Jak 2,8; vgl. ferner Mt 5,43.

⁴⁴ Dass eine solche Verhältnissetzung von Selbstliebe und Nächstenliebe auch und bereits von Luther im Rahmen seiner Auslegung von Gal 5,14 zurückgewiesen wurde (vgl. dazu Bornkamm: *Auslegungen*, 252-262), sei hier am Rande bemerkt und durch das ‚kann‘ angedeutet.

⁴⁵ Zu den unterschiedlichen Übersetzungsmöglichkeiten von Lev 19,18 vgl. Schüle: *Übersetzung*, 515ff.; Roose: *Nächstenliebe*, Abs. 2.1.

⁴⁶ Schüle: *Übersetzung*, 516 (meine Hervh.).

⁴⁷ Zit. nach der deutschen Übers. in: Mendelssohn: *Schriften*, 347,21.26-30.

Nächstenliebegebot diametral entgegenlaufen, die Schlusswendung konditional zu verstehen,⁴⁸ als wäre damit irgendeine Bedingung angegeben, unter der die Zuwendung zum Nächsten zu erfolgen hätte, „wenn er ist wie du“ bzw. „insofern er Dir gleich ist“, weil er beispielsweise derselben natio-ethno-kulturellen Gemeinschaft angehört.⁴⁹

Auch Martin Bubers Deutung von Lev 19,18, der diese Stelle in engem Anschluss an den hebräischen Wortlaut übersetzt mit „Halte lieb deinen Genossen, dir gleich“,⁵⁰ setzt bei der „fundamentalen Gleichheit von ‚Ego‘ und ‚Alter‘“ an und ordnet „dieser Gleichheit Liebe als adäquates wechselseitiges Verhalten“⁵¹ zu. Das Handeln gegenüber dem Nächsten erweist sich somit als Handeln gegenüber *mir selbst* als Teil der Menschengemeinschaft. Jeder Mensch ist Individuum und hat zugleich als Individuum teil am Menschsein, ohne dass das Menschsein in den einzelnen Menschen deshalb eine „Vervielfachung“⁵² erfahren würde. Vor diesem Hintergrund lässt sich das Nächstenliebegebot statt als „Wie ich mir, so ich Dir“ vielmehr als „Wie ich Dir, so ich mir“ verstehen, was die Logik des Rassismus radikal durchkreuzt. Voraussetzung aller Bemühungen um eine Eindämmung der Rassismuspandemie hin zur (Re)Solidarisierung der Menschengemeinschaft aber ist Interesse am Anderen. Interesse am Anderen ist schlechterdings unentbehrlich in einer Zeit wie der heutigen, die von einem Ringen nach Identität durch strenge Bewahrung des Eigenen in Abgrenzung gegenüber dem Anderen gekennzeichnet ist; in einer Zeit, in der das, die, der Andere weniger als Bereicherung denn als Befremdung, ja als Bedrohung empfunden wird und in der zum alltäglichen Umgang mit Andersheit nicht selten dessen Emargination und Exklusion gehört. Ohne Interesse aber keine Aufmerksamkeit. Ohne Aufmerksamkeit keine Wahrnehmung. Ohne Wahrnehmung kein Verstehen. Ohne Verstehen keine Verständigung. Ohne Verständigung kein Frieden.

Literatur

- Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hrsg.): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache – Ein kritisches Nachschlagewerk. Münster: Unrast-Verlag, 2011.
- Arndt, Susan: Rassismus. Eine viel zu lange Geschichte. In: Fereidooni, Karim/El, Meral (Hrsg.): Rassismuskritik und Widerstandsformen. Wiesbaden: Springer VS, 2017, 29-45.
- Boff, Leonardo: Jesus Christus, der Befreier. Entwurf einer kritischen Christologie für unsere Zeit. Freiburg i.Br.: Herder, 1989.
- Bornkamm, Karin: Luthers Auslegungen des Galaterbriefes von 1519 und 1531. Berlin: De Gruyter, 1963.
- Cremer, Hendrik: „Racial Profiling“ – Menschenrechtswidrige Personenkontrollen nach § 22 Abs. 1 a Bundespolizeigesetz Empfehlungen an den Gesetzgeber, Gerichte und Polizei. Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2013. <https://t1p.de/ltwu> [24.03.2022].
- Decker, Oliver u.a.: Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In: Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hrsg.): Autoritäre Dynamiken. Neue Radikalität – alte Ressentiments. Gießen: Psychosozial-Verlag, 2020, 27-87.
- Dennett, Daniel: Breaking the Spell. Religion as a Natural Phenomenon. New York: Penguin, 2006.
- Deutsche Welle: Welttag gegen Rassismus. Papst vergleicht Rassismus mit einem Virus. 21.03.2021. <https://p.dw.com/p/3qwBp> [24.03.2022].

⁴⁸ Zu diesem Missverständnis vgl. Schüle: Übersetzung, 516 u. 527f.; zur kausalen Deutung vgl. 531.

⁴⁹ Vgl. dagegen Lev 19,33f.; Mk 7,27; Mt 5,43-45; 8,5-13.

⁵⁰ Zit. nach: Die fünf Bücher der Weisung, 326.

⁵¹ Schüle: Übersetzung, 519.

⁵² Kues: Weisheit, 101; vgl. 100,8f.: „humanitas [...] est immultiplicabilis“.

- Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ¹¹1992.
- Die fünf Bücher der Weisung, verdeutscht von Martin Buber, gemeinsam mit Franz Rosenzweig. Köln/Olten: Jakob Hegner, 1954.
- Fischer, Martin u.a.: Jenaer Erklärung. In: *Biologie in unserer Zeit* 49(6) (2019): 399-402.
- Graevskaia, Alexandra u.a.: Institutioneller Rassismus in Behörden – Rassistische Wissensbestände in Polizei, Gesundheitsversorgung und Arbeitsverwaltung. *IAQ-Report 2022* | 02. DOI: 10.17185/du-publico/75438.
- Guillaumin, Colette: ‚I know it's not nice, but...‘: the changing face of ‚race‘ (1981). In: Dies.: *Racism, Sexism, Power and Ideology*. London/New York: Routledge, 2002, 99-107.
- Härle, Wilfried: *Dogmatik*. Berlin/New York: De Gruyter, ²2000.
- Hoßfeld, Uwe: Wider den Rassenbegriff in seiner Anwendung auf den Menschen – ein Überblick. In: Fahlbusch, Michael u.a. (Hrsg.): *Völkische Wissenschaften: Ursprünge, Ideologien und Nachwirkungen*. Berlin/Boston: 2020, 140-174.
- Howden, Daniel u.a.: Geflüchtete aus der Ukraine. Die einen werden willkommen geheißen – die anderen eingesperrt. SPIEGEL-ONLINE. Meldung vom 23.03.2022 (12:06 Uhr). <https://t1p.de/dwuf> [24.03.2022].
- Hund, Wulf D.: *Rassismus*. Bielefeld: transcript, 2007.
- Husmann, Jana: *Schwarz-Weiß-Symbolik. Dualistische Denktraditionen und die Imagination von „Rasse“*. Religion – Wissenschaft – Anthroposophie. Bielefeld: transcript, 2010.
- Kantar: *Rassismuserfahrungen und -erfahrungen in Deutschland*. Oktober 2020. https://search.gesis.org/research_data/ZA7681 [24.03.2022].
- Kattmann, Ulrich: Die genetische Vielfalt der Menschen widerspricht der Einteilung der Menschen in „Rassen“. In: *Naturwissenschaftliche Rundschau* 74(6) (2021): 285-297.
- Kattmann, Ulrich: Warum und mit welcher Wirkung klassifizieren Wissenschaftler Menschen? In: Kaupen-Haas, Heidrun/Saller, Christian (Hrsg.): *Wissenschaftlicher Rassismus. Analysen einer Kontinuität in den Human- und Naturwissenschaften*. Frankfurt/New York: Campus, 1999, 65-83.
- Kerner, Ina (2009): *Differenzen und Macht. Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus*, Frankfurt/New York: Campus, 2009.
- Kues, Nikolaus von: *Die Jagd nach Weisheit, auf der Grundlage der Ausgabe von Paul Wilpert neu hg. von Karl Bormann, lateinisch-deutsch*. Hamburg: Meiner, 2003.
- Lehmann, Karl Kardinal: *Spiritualitäten, Religionen und Rassismus*. In: Thiel, Marie-Jo (Hrsg.): *Europa, Religion und Kultur angesichts des Rassismus*. Münster: LIT, 2004, 269-276.
- Liebscher, Doris: *Rasse im Recht – Recht gegen Rassismus. Genealogie einer ambivalenten rechtlichen Kategorie*. Berlin: Suhrkamp, 2021.
- Luther, Martin: *D. Martin Luthers Epistel-Auslegung, Bd. 4, Der Galaterbrief*, hg. von Hermann Kleinknecht. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ²1987.
- McWhorter, John: *Woke Racism. How a New Religion Has Betrayed Black America*. New York: Portfolio/Penguin, 2021.
- Mecheril, Paul: *Rassismuserfahrungen von Anderen Deutschen – einige Überlegungen (auch) im Hinblick auf Möglichkeiten der psychotherapeutischen Auseinandersetzung*. In: Attia, Iman (Hrsg.): *Multikulturelle Gesellschaft – Monokulturelle Psychologie? Antisemitismus und Rassismus in der psychosozialen Arbeit*. Tübingen: Dgvt-Verlag, 1995, 99-111.
- Memmi, Albert: *Rassismus*, übers. von Udo Rennert, Frankfurt: Athenäum, 1992 [1987].
- Mendelssohn, Moses: *Gesammelte Schriften. Bd. 9,3. Schriften zum Judentum III,3. Pentateuchkommentare in deutscher Übersetzung*, hg. von Daniel Krochmalnik, übers. von Rainer Wenzel. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 2009.
- Pallokat, Jan/Siggelkow, Pascal: *Schwarze Menschen an Flucht gehindert?* Tagesschau.de. Meldung vom 03.03.2022 (10:46 Uhr). <https://t1p.de/5ekrq> [24.03.2022].
- Pessoa, Fernando: *The Selected Prose of Fernando Pessoa*, hg. und übers. von Richard Zenith. New York, 2001.

„Rassismus“, in: Zuversichtsargumente. Biblische Perspektiven in Krisen und Ängsten unserer Zeit, Bd. 1, hg. von Stefan Alkier, Paderborn: Brill Schöningh 2022 (Biblische Argumente in öffentlichen Debatten, Bd. 3/1), S. 231-248.

Pollefeyt, Didier: Racism and Christian Belief. A Theological Reflection. In: Journal of Empirical Theology 12(1) 1999, 28-36.

Roose, Hanna: Nächstenliebe (2017). WiReLex. www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100288 (24.03.2022).

Schüle, Andreas: „Denn er ist wie Du“. Zu Übersetzung und Verständnis des alttestamentlichen Liebesgebots Lev 19,18. In: Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft 113(4) (2001), 515-534.

Serrao, Marc Felix: Willkommenskultur – aber richtig! NZZ vom 01.03.2022. <https://t1p.de/3g3k> [24.03.2022].

Trillhaas, Wolfgang: Ethik. Berlin: De Gruyter, ³1970.

VBRG (Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt e.V.). Pressemitteilung vom 04.05.2021 („Rechte, rassistische und antisemitische Gewalt 2020: Eine mörderische Bilanz“). <https://t1p.de/9hvr7> [24.03.2022].

Westermann, Claus: Genesis, 1. Teilband. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1974.

Zick, Andreas: Herabwürdigungen und Respekt gegenüber Gruppen in der Mitte. In: Zick, Andreas/Küpper, Beate (Hrsg.): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21. Bonn: Dietz, 2021, 181-212.

Zuber, Johannes: Gegenwärtiger Rassismus in Deutschland. Zwischen Biologie und kultureller Identität. Göttingen: Universitätsverlag, 2015.